

Grenzüberschreitend

Aktuelle Veröffentlichungen mit Aufnahmen im Solo, Duo und Trio bringen unterschiedliche Welten zusammen

Lange vorbei sind die Zeiten, da starre Glaubenssätze und strenge Regeln die Neue Musik bestimmten. Heute ist die Szene von einer sympathischen Offenheit geprägt. Grenzen werden experimentell in viele Richtungen überschritten. Bestes Beispiel dafür: der Berliner Komponist Christian Jost. In seiner Jugend beeindruckten ihn sowohl György Ligeti als auch die Rockband Pink Floyd. Pluralismus zieht sich als persönlich geprägtes Amalgam durch seine Arbeiten. Jost hat in seiner Karriere mit Weltläufigkeit und Weitblick Musiktheaterstücke, Orchester- und Chorwerke geschrieben, in denen Shakespeare neu befragt wird, die ins Weltall führen oder auf eine Bergbesteigung in Peru und die Traditionen asiatischer Kampfkunst einbeziehen. In einem seiner jüngsten Werke hat er auch Traumerinnerungen für die außergewöhnliche Triobesetzung Flügelhorn/Trompete, Klavier und Vibrafon eingefangen: „Pieces of a Dream“ ist Kammermusik, die mit überbordenden rund 50 Minuten Dauer fast schon Film Länge hat und auf diese Weise Grenzen verschiebt. Jenseits herkömmlicher Kategorien verortet sich auch die Substanz dieser Musik, die sich mal kantabel, mal experimentell gibt und unterschiedliche Idiome zwischen den Traditionen der Neuen Musik, des Jazz, des Rock und auch ein wenig des Pop anschlägt. All das geschieht in einem durch und durch individuellen Zugriff, spannungsreich, mit kräftigem Sog von Anfang bis Ende. Die drei exzellenten Musiker, für die das Stück geschrieben wurde, Trompeter Simon Höfele, Pianist Frank Dupree und Schlagzeuger Christoph Sietzen, bringen bei dieser Traumreise ihr Temperament, ihre Virtuosität und ihr kreatives Feingefühl überzeugend ein. Bezwingend!



Grenzen werden gleich mehrfach im neuen Album von Johanna Rose an der Viola da Gamba und Diego Montes an der Bassklarinette überschritten. Als das eine Instrument aus der Mode kam, war das andere noch nicht einmal als Prototyp gebaut. Für beide Musiker hat der Komponist Gerardo Dirie Stücke geschrieben. Er hat seinerseits Grenzen übersprungen: Geboren in Argentinien und ausgebildet in den USA, spielte er in Rockbands und Alte-Musik-Ensembles, heute lehrt er in Australien, in Brisbane. Sein 2017 geschriebenes Werk „Noctuary Duos“ ist inspiriert von der Kosmologie und den Mythen der Aborigine-Kulturen Nordostaustraliens. In elf Sätzen treten Gambe und Bassklarinette in konzentrierte Dialoge und innige Umschlingungen. Jedes der beiden Instrumente kommt mit seinen spezifischen Tonqualitäten vielgestaltig zur Geltung. Darüber hinaus erforscht Dirie auch geräuschhafte, körnige, stimmlose Klänge. Kurz aufblitzende historische Floskeln, Jazzeinfärbungen, der Natur abgehörte Laute oder Heavy-Metal-Momente erweitern das Spektrum. Rose und Monte schöpfen diese vielfältigen Möglichkeiten mit großer Intensität aus. Hinzu kommen noch einige Solowerke, darunter Klangspaziergänge durch Sevilla mit akustischen Feldfunden. Die Aufnahmen dieses Albums, das nur als Stream erhältlich ist, bieten ein glückliches Zusammentreffen zweier Künstler, die sonst in verschiedenen Musikszenen agieren. Kann wunderbar süchtig machen. Ein richtiger Rockstar ist Bryce Dessner: Er wirkt als Gitarrist und Keyboarder in der New Yorker Indie-Rock-Band The National mit, die er 1999 mitgründete. Dessner hat sich aber auch als Komponist von Filmmusik, Orchester- und Kammerwer-

ken einen Namen gemacht. Seit 2015 lebt er in Frankreich und ist seitdem auch auf europäischen Konzertpodien mit seiner Musik vertreten. Er hat für namhafte Klassikinterpreten Solostücke komponiert, beispielsweise für die Pianistin Katia Labèque, den Geiger Pekka Kuusisto, die Harfenistin Lavinia Meijer oder den Schlagzeug-Virtuosen Colin Currie. Diese Werke sind jetzt auf einem aktuellen CD-Porträt versammelt. Dessner selbst ist an der Gitarre ebenfalls als Solist mit von der Partie. Suggestive, atmosphärische Minimal-Music-Impulse à la Steve Reich prägen die Stücke für Klavier, Harfe, Marimbafon und Gitarre. Auch Erik Satie als Pate scheint durch, mitunter erinnern manche Stellen sogar an Musik anspruchsvoller Singer-Songwriter unserer Zeit, was zu Dessner passt. Im Kontrast dazu setzen die verschiedenen Soli für die Streichinstrumente auf geballten Ausdruck und entfalten tiefe Emotionen. Dessner selbst nennt Johann Sebastian Bachs Partiten als ferne Vorbilder. Er probiert jedoch glücklicherweise keinerlei Retrostilistik aus. Stattdessen waltet Dessners persönliche Handschrift, die auf Kantabilität aus heutiger Perspektive setzt, ohne sich anzubiedern. Für die profilierten Interpreten auf diesem Album sind diese Stücke allesamt Glücksfälle. Erlauben sie ihnen doch, die vielfältigen Facetten ihrer Instrumente zu erunden.

Ecki Ramón Weber

Jost: Pieces of a Dream, Simon Höfele, Frank Dupree, Christoph Sietzen (2023); Berlin Classics

Dirie: Noctuary Duos, La Alameda de Ida, Bronze into the Water, Hand-Wound Fermions, La Alameda de Vuelta, Johanna Rose, Diego Monte (2021-23); ravellorrecords.com

Dessner: Solos. Lullaby for Jacques et Brune, Francis, Tuusula u.a.; Katia Labèque, Lavinia Meijer, Colin Currie, Pekka Kuusisto, Nadia Sirota, Anastasia Kobekina (2024); Sony Classical



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

Biber: Rosenkranzsonaten; Alan Choo, Apollo's Fire, Jeannette Sorrell (2021-23); Avie (2 CDs)

Das Besondere von Biber's „Rosenkranzsonaten“ ist die Skordatur, also der Trick, dass die vier Saiten der Geige in jedem Stück anders gestimmt und in einer Sonate sogar überkreuzt werden müssen. Alan Choo irrt fundamental, wenn er daraus ableitet, der Geiger solle verschiedene Instrumente benutzen (in seinem Fall sechs). Das genaue Gegenteil ist richtig: Dadurch, dass in einer Sonate die Saiten bis zu einer Quinte höher gestimmt werden müssen und die Geige fast birst, in einer anderen die Spannung erheblich niedriger ist als normal, soll sich der Klang ein und desselben Instruments hörbar wandeln, wie sich ja auch die Kontemplation des Spielers dadurch, dass er etwas anderes sieht und greift als hört, mit progredienter Skordatur zunehmend verändert. Ein weiterer Kritikpunkt an dieser Neueinspielung ist die üppige Continuoebesetzung, in der manchmal zwei Tasteninstrumente und/oder zwei Zupfinstrumente gleichzeitig spielen. Das haben seit Eduard Melkus' epochaler Einspielung von 1967 (Archiv) schon viele Interpreten so gemacht und ist im vorliegenden Falle insofern nachvollziehbar, als Jeannette Sorrell als Ensembleleiterin vom Continuo aus denkt und ihre Freude an bunten Farben (inkl. Schlagzeug!) hat. Aber der Sinn der „Rosenkranzsonaten“ ist gerade nicht das fulminante Feuerwerk, sondern die nach innen gerichtete Betrachtung der christlichen Mysterien, die nur vor einer Orgel und allenfalls noch einem Streichinstrument gestützt werden sollte. Genug der prinzipiellen Einwände: Der Singapurser Alan Choo ist technisch mit allen Wassern gewaschen, spielt sehr klangschön und mit hörbarer Leidenschaft, ohne übers Ziel hinauszuschießen. Das muss ihm erst einmal einer nachmachen. Neue Erkenntnisse fördert er allerdings nicht

zutage, weswegen die Referenzeinspielungen von Rachel Podger (Channel) und John Holloway (Virgin) ihren Status behalten. *Matthias Hengelbrock*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

O felici occhi miei. Tänze und Fantasien von Canova, Arcadelt, de Ripa, Ruffo, Paladino, Borrono u. Pathie; Eduardo Egüez, La Compagnia del Madrigale (2023); Glossa

Erst nach dem Öffnen des Booklets erfährt man, dass hier nicht primär ein Programm mit Vokalwerken geboten wird. Auch wenn immerhin drei Madrigale enthalten sind, steht unzweifelhaft der argentinische Lautenist Eduardo Egüez im Zentrum, ein Schüler von Hopkinson Smith, der inzwischen selber in der Schweiz unterrichtet. Ausgehend von der Prämisse, dass das 16. Jahrhundert vor allem durch Kriege geprägt wurde und die Lautenspieler in dieser Zeit schauen mussten, wo sie blieben, bietet Egüez ein abwechslungsreiches Programm mit Fantasien und Tänzen aus der Feder von Lautenisten, die sich mutmaßlich gekannt haben. Sein Spiel bleibt eigentlich stets in einem ruhigen Puls, wodurch er die einzelnen Stimmen entsprechend gut perlen lassen kann. Das ist gewiss das Gegenteil von kriegerisch. Lediglich bei einigen akkordischen Stellen hakelt es ein wenig. Es ist ein kluger Schachzug, dass Egüez die Compagnia del Madrigale eingebunden hat, die drei Madrigale darbietet, bei denen Egüez auf der Laute begleitet und denen eine Lautentabulatur vorangestellt wird. Das lässt sich alles gut anhören und wirkt angenehm entspannend. *Reinmar Emans*

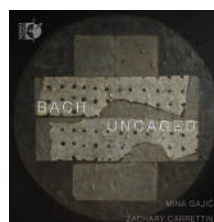


Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

≈
Bach: Die Cellosuiten; Jean-Guihen Queyras (2023); Harmonia mundi (2 CDs + Blu-Ray)

Bereits 2007 hat Jean-Guihen Queyras Bachs Cellosuiten aufgenommen. Nun wendet er sich dem Zyklus erneut zu, und zwar in zwei Entwicklungsschritten: 2017 hat er die Werke zu der Choreografie von Anne Teresa de Keersmaeker gespielt, woraus 2022 ein Film entstanden ist. 2023 erfolgte dank der dadurch gewonnenen Erfahrungen Queyras' neue Studioproduktion. Diese beiden Versionen liegen jetzt kombiniert als Blu-ray und Audio-Doppelalbum vor. Wie schon in der frühen Aufnahme spielt Queyras auf dem Instrument von Gioffredo Cappa. Ansonsten aber wirkt diese neue Produktion in sich schlüssiger und – ein schwieriges Wort: reifer. Dass die Komponente des Tänzerischen hier stärker hervortritt, kann nicht verwundern, nach über hundert Aufführungen mit de Keersmaekers Produktion. Queyras nähert sich diesen Werken, indem er tief nach innen horcht. Er lotet die Verläufe äußerst fein aus, weiß aber auch genau um die Momente, in denen er sich freier und forscher geben kann.

Christoph Vratz



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

Bach UnCaged. Bach: Violinsonate Nr. 1; Cage: Sonatas and Interludes for Prepared Piano (ausgewählte Stücke); Zachary Carrettin, Mina Gajić (2022); Sono Luminus

Zachary Carrettin und Mina Gajić treten häufig im Duo auf. Auch „Bach UnCaged“ ist als Konzertprogramm

erprobt, aber dabei spielen die beiden nicht gemeinsam, sondern abwechselnd. Nach jedem Satz von Bachs erster Violinsonate fügt die Pianistin ausgewählte Stücke aus John Cages Sonaten und Interludien für präpariertes Klavier ein. „Cage serviert den Morgenkaffee nach jedem Bach'schen Traum“ – so formulieren es die Interpreten. Durch den innovativen, verwobenen Aufbau fühlt sich Carrettin inspiriert, seinen Bach hier ein wenig anders zu spielen: mit elektrischer Violine in tiefer Stimmung und in breitem Klang, mit Barockbogen und einem Effektpedal, das für verfremdeten Nachhall sorgt. Gajić wiederum hat besonders viel Liebe auf die Präparation der Klaviersaiten verwendet, sodass jedes der betont motorischen Stücke von Cage wie neu instrumentiert klingt – es sind wechselnde Klangwelten zwischen Gamelanorchester, exotischen Lauten, Klavier und Perkussion. Die ungewohnte, fast futuristische Klanglichkeit beider Instrumente und die frechen, surrealen Kontraste zwischen Bach und Cage erzeugen immer wieder eine starke, zuweilen spirituell anmutende Wirkung.

Hans-Jürgen Schaal



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Roman: Assaggi per violino solo; Fabio Biondi (2023); Naive

Man nennt ihn den „Vater der schwedischen Musik“. Johan Helmich Roman (1694-1758) war in der Tat eine Ausnahmeerscheinung, der Exponent der Barockmusik in Schweden und ein Musiker von internationalem Rang. Vielseitig begabt, spielte er mehrere Instrumente, tat sich als Geige spielendes Wunderkind hervor und wurde im jugendlichen Alter in die königliche Hofkapelle aufgenommen, die sein Vater und Lehrer Johan Roman als Konzertmeister anführte. Ein längerer Aufenthalt in London weitete den künstlerischen Horizont des jungen Roman erheblich, er nahm dort Unter-

richt u.a. bei Geminiani, Pepusch und Händel, in dessen Orchester am King's Theatre er mitwirkte. In Italien traf er Tartini, in Dresden den Geiger Pisen-del. 1727 wurde Roman Leiter der königlichen Kapelle in Stockholm. Sein Wirken, vom Königshaus tatkräftig unterstützt, brachte das öffentliche Musikleben in Schweden auf ein völlig neues Niveau. Romans Werk ist umfangreich und deutlich von Händel und dem italienischen Stil beeinflusst. Es umfasst Suiten, Solokonzerte, Sinfonien sowie Kammer- und Kirchenmusik. – Mit seiner Aufnahme der „Assaggi“ für Violine solo lenkt Fabio Biondi den Blick auf Romans Violinkunst. Die Inspiration zu den „Assaggi“ (am besten mit „Versuche“ übersetzt) empfing Roman auf seinen Reisen durch die europäischen Musikzentren und bei Begegnungen mit prominenten Geigern der Zeit. Die selten mehr als zwölf Minuten dauernden Stücke spiegeln das stilistische Spektrum, sie stehen Telemann deutlich näher als Bach. Biondi verlebendigt Romans Tonsprache, die dann doch etwas Eigenes ist, sehr anschaulich, eloquent und auch klangschön. Er gibt dieser Musik „senza basso“ Gewicht und Bedeutung, ohne mit Übertreibungen zu überreizen.

Norbert Hornig



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Liebe Amalia. Kammermusik von Kirnberger, Anna Amalia, C.P.E. und W.F. Bach; Jean Brégnac, Chanatal Santon Jeffery, Daria Fadeeva, Yoann Moulin, Marie Rouquie, Jennifer Hardy, Nicolas Bouils (2022); harmonia mundi

Welch eine schöne Zusammenstellung um die komponierende Prinzessin Anna Amalie von Preußen mit ausgesucht empfindsamem Spiel aller Musiker, das in den langsamen Sätzen besonders glänzend zum Ausdruck kommt. Von Anna Amalia selbst sind die F-Dur-Flötensonate sowie eine Arie „An das Klavier“ zu hören, dazu vor allem Lieder, Klavier- und Kammermu-

sik C.P.E. Bachs, eine Clavichord-Polonaise Wilhelm Friedemanns und eine Triosonate Kirnbergers; schade nur, dass der schöne räumliche Klang der Lieder in der Kammermusik mit Flöte nicht gelingt – zu nah aufgenommen ist die wohlklingende Traversflöte nach Grenser. Das funktioniert gut in der exquisit gespielten Flöten-Solo-Sonate C.P.E. Bachs, stört aber den Raumeindruck in den Triosonaten.

Klemens Hippel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Galant Night Fever. Flötenquartette von Eichner, Zielche, Haydn und Schmitt; The WIG Society (2022); Arca

Ihr Debütalbum widmet die WIG Society, bestehend aus Matteo Gemolo (Flöte), Conor Gricmanis (Violine), Blanca Prieto Acera (Viola), Elias Bartholomeus (Kontrabass) und Lisa Kokwenda Schweiger (Cembalo), unbekannten Flötenquartetten von Ernst Eichner, Hans Hinrich Zielche und Joseph Schmitt. Das Quartett op. 5 Nr. 2 von Haydn ist zwar nicht unbekannt, aber die jungen Musiker werfen auch darauf ein neues Licht, indem sie die Bassstimme nicht mit dem üblichen Cello, sondern mit Kontrabass und Cembalo besetzen. Das hat durchaus etwas für sich, denn einerseits sind die Partien teilweise noch beziffert, was für die Mitwirkung eines Akkordinstrumentes spricht, andererseits rückt die Musik dadurch in die Nähe des sogenannten Serenadenquartetts, dessen tiefste Stimme eben nicht von einem 8-Fuß-, sondern von einem 16-Fuß-Instrument gespielt wurde; dies ist zumindest für den Salzburger Raum der Mozart-Zeit gut belegt. Die Besetzung ist also ein Pluspunkt dieser Produktion, und gewiss hat sich das Ensemble intensiv mit weiteren Fragen der Aufführungspraxis befasst. Indes spielt es mit einem jugendlichen Impetus, der bisweilen etwas überambitioniert wirkt.

So kommt das Nachtfiebrige dieser Musik deutlich zum Ausdruck, das Galante aber eben nicht. Gleichwohl wird man den Werdegang der WIG Society gern im Auge behalten wollen, denn sie birgt hohes Potenzial. *Matthias Hengelbrock*



Musik
★★

Klang
★★★★☆

Reissiger: Die Klaviertrios Vol. 1; Trio Anima Mundi (2021/22); Toccata

Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte Carl Gottlieb Reissiger (1798-1859) zu jenen Komponisten, von denen immer ein Werk am Klavier lag. Und wer im Salon oder in der guten Stube mit der Familie oder unter Freunden Klaviertrio spielte, wird auch auf das eine oder andere Werk aus seiner Feder zurückgegriffen haben. Mit 23 Trios und vier weiteren als „facile und brillant“ bezeichneten Partituren lieferte Reissiger jedenfalls 35 Jahre lang reichlich Nachschub. Auf Tonträgern waren diese Kompositionen indes nie wirklich vertreten, weil sie außerhalb des Konzertsaals eben eine andere Funktion und Stilhöhe haben. Dass mit diesem Album nun eine Gesamteinspielung (beginnend mit den Trios Nr. 1 d-Moll op. 25 und Nr. 4 fis-Moll op. 56) angekündigt wird, mag daher auf den ersten Blick erfreuen. Doch schon die ersten Takte enttäuschen, fast möchte man gar eine Warnung aussprechen. Denn das australische Trio Anima Mundi macht hemdsärmelige Hausmusik und schüttet über den armen Noten alle erdenklichen Klischees und Topoi aus. Dass es auch anders geht und man für Reissiger wirklich eine Lanze brechen kann, hat 2014 bereits das Trio Art Nouveau (Hungaroton) gezeigt.

Tamo Schreiber



Musik
★★★★

Klang
★★★★

Boccherini: Streichquintette Vol. 11: op. 30 u. 31; I Virtuosi della Rotonda (2014-16); Brilliant (3 CDs)

Manchmal versteht man die Labels nicht! Fast unter dem Radar der Kenner und Liebhaber erschienen schon vor mehr als zehn Jahren zehn Folgen mit Streichquintetten von Luigi Boccherini, offenbar der größte Teil einer projektierten Gesamteinspielung. Dann war plötzlich Schluss – als ob man die Sache in die Schublade gesteckt hätte. Jetzt kommt überraschend die elfte Folge heraus, alle anderen sind aber nicht mehr als physisches Album lieferbar. Dies ist umso ärgerlicher, als das Ensemble „I Virtuosi della Rotonda“ mit Luigi Puxeddu als spiritus rector wirklich Exzeptionelles leistet. Denn es ist wahrlich eine Kunst, die vielfach sonnige und beglückende Musik Boccherinis nicht bloß gefällig zu spielen, sondern in ihrer oft genug unerkannten Größe zu interpretieren. Herausragend sind auch die hier aufgenommenen Opera 30 und 31 (insgesamt zwölf Kompositionen), darunter die „Nachtwache von Madrid“. Sie wurde übrigens als „musikalischer Spaß“ absolut schräg eingespielt.

Michael Kube



Musik
★★★★

Klang
★★★★

Clara & Robert. Kammermusik von Clara und Robert Schumann; Frielinghaus Ensemble (2024); KKE Records

Das frisch und spielfreudig interpretierende Frielinghaus Ensemble, das 2004 gegründet wurde und in wechselnden Formationen spielt, interpretiert hier sehr ansprechend Musik des Schumann-Ehepaars. Claras Klaviertrio

Coviello
CLASSICS

CHORWERK RUHR | FLORIAN HELGATH

„Die blitzsaubere Intonation lässt alle Akkorde wie aus einem Guss leuchten. Vokal- und Klangfarben sind einheitlich abgestimmt, der homogene Chorklang sucht seinesgleichen.“

(MITTELDEUTSCHE ZEITUNG, 22.02.2023)

COV92406

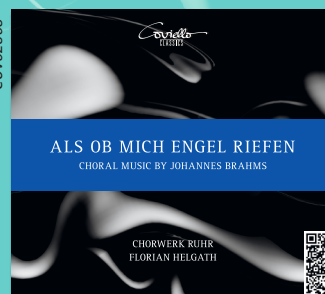


NEU
ab Mai
2024

ABENDBLOB UND MORGENANZ

Sergej Rachmaninow
Ganznächtlige Vigil op. 37

COV92308



'ALS OB MICH ENGEL RIEFEN'
Chorwerke von Johannes Brahms

COV92210



Heinrich Schütz: MUSIKALISCHE EXEQUIEN
Nikolas Brass: VOICES

COV92113 (SACD)



Kartheinz Stockhausen: CARRÉ
Mauricio Kagel: CHORBUCH

www.covielloclassics.de

CD · Download · Stream



Preis der
deutschen
Schallplattenkritik
3/2022

op. 17 ist schlechterdings ein Meisterwerk der 27-jährigen Komponistin, das sich freilich vor allem von Mendelssohn beeinflusst zeigt – da wüsste man natürlich gerne, wie Robert, der ein Jahr später selbst sein erstes Klaviertrio komponierte, das Werk seiner Frau einschätzte. Von ihm selbst wird das Klavierquartett op. 47 eingespielt, ein eindrucksvolles Werk, das leider immer noch nicht aus dem Schatten des früheren, sehr populären Klavierquintetts getreten ist. Gespielt wird das alles mühelos-selbstverständlich, aber nicht routiniert-selbstgefällig, sondern mit Impetus. Claras drei Romanzen für Violine und Klavier sind eine schöne Zugabe.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Forgotten Sounds. Werke von Debussy und Loeffler; Graeme Stelle Johnson u.a. (2019-24); Delos

Mit einer Spielzeit von nur 45 Minuten ist dieses Album deutlich unter dem Durchschnitt. Dennoch hat es etwas sehr Besonderes zu bieten: ein drei Sätze umfassendes, halbstündiges Oktett für zwei Klarinetten, zwei Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass und Harfe des in Berlin-Schöneberg geborenen und 1881 in die USA ausgewanderten Charles Martin Loeffler (1861-1935). Für einige Jahre wirkte Loeffler, ein Schüler Joseph Joachim's, als Konzertmeister in New York und Boston; 1903 zog er sich auf seinen Landsitz in Massachusetts zurück, um fortan nur noch zu komponieren. Sein Stil ist eine Überraschung: Neben starken klanglichen Einflüssen aus Frankreich zeigt er eine klare formale Disposition und eine abgeklärte Sentimentalität. Die Verwendung der Harfe in einem größeren kammermusikalischen Ensemble mutet im ersten Moment impressionistisch an – aber das ist eine falsche Fährte, denn Loeffler scheint grundsätzlich nach unerhörten Besetzungen Ausschau gehalten zu haben. Eine großartige Kompo-

sition, wunderbar gespielt, vortrefflich aufgenommen. Bitte mehr davon.

Tamo Schreiber



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ravel: Streichquartett; Lyatoshynsky: Streichquartette Nr. 2 u. 3; Quatuor Tchalik (2023); Alkonost

Das Streichquartett von Ravel ist hier nicht, wie so oft, mit dem von Debussy gekoppelt, sondern mit zwei kaum bekannten Quartetten von Boris Lyatoshynsky. Eine naheliegende Idee, weil der ukrainische Komponist mit seinem zweiten Quartett aus dem Jahr 1922 unüberhörbar an Ravels Stück anknüpft. Gerade der dritte Satz, mit dem Mix aus spitzen Pizzicati und zitternden Tremolofiguren, erinnert deutlich an das 19 Jahre früher entstandene Vorbild. Das Quatuor Tchalik spürt dem Farbreichtum der Musik mit streicherischem Feinsinn und einer breiten Palette an Nuancen nach. Sie reicht von gewisperten Klängen über harte Schraffuren bis zu den unterschiedlichsten Unisono-Kombinationen, deren Linien das Ensemble zu einer Einheit verschmilzt. Die auffällige Vorliebe für Unisoni verbindet das zweite Quartett von Lyatoshynsky mit dem sechs Jahre später entstandenen dritten, das einen ungleich moderneren Ton anschlägt. Nicht nur der Untertitel „Suite“ verweist hier auf eine Nähe zur Lyrischen Suite von Alban Berg und deren expressiver Sprache. Wie schon im zweiten Quartett nutzt Lyatoshynsky die Anregung durch das Vorbild als Anstoß, einen ganz eigenen Ton zu finden. Das spätere Quartett ist vielleicht noch etwas aufregender mit seinen Kontrasten zwischen kantigen Rhythmen und zarten Nachtstimmungen, aber auch spröder und sperriger. Echte Entdeckungen sind beide Werke, vom Quatuor Tchalik eindringlich gespielt. *Marcus Stäbler*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Around Gershwin. Werke von Gershwin, Satie u. Ravel; Richard Galliano (2023/24); Pentatone

Auf dem Akkordeon kann man Richard Galliano kein X für ein U vormachen: Er beherrscht nicht nur die virtuosierten Seiten, sondern vor allem den klanglichen Reichtum. Sein jüngstes Album enthält Werke von George Gershwin, flankiert von Musik, die in direktem oder indirektem Bezug zu Gershwins kurzem Künstlerleben steht. Galliano selbst hat den Großteil der hier zu hörenden Werke bearbeitet, darunter Saties „Gnossienne“ und „Gymnopédie“, Ravels „Pavane“ sowie Stücke von Rachmaninow und Debussy. In erster Linie hat er die Musik Gershwins eingerichtet, allem voran die „Rhapsody in Blue“. Ausgerechnet hier gibt es einzelne Passagen, bei denen man etwas fremdelt. Ist das bei aller rhapsodischen Freiheit nicht ein bisschen leger? Bietet das Werk nicht tiefer auszulotende Kontraste? Für Galliano kommt Gershwin mehr vom Jazz als von der Klassik. Das ist legitim und am Ende (auch) Geschmackssache. *Christoph Vratz*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Castelnuovo-Tedesco: Sämtliche Streichquartette; Quartetto Adorno (2023/24), Naxos

Was Theodor W. Adorno, der Namensgeber des 2015 gegründeten Quartetto Adorno, wohl über die Quartettkunst von Mario Castelnuovo-Tedesco gesagt hätte? Äußerungen des Philosophen dazu sind (mir) nicht bekannt, aber vermutlich wäre sein gestrenges Urteil wohl eher vernichtend gewesen. Denn

alle drei Quartette zeichnen sich durch Qualitäten aus, die Adorno für die Zeit ihrer Entstehung (1929, 1948 und 1964) als längst obsolet erachtete: Tonalität, Melos, Wohlklang, außermusikalische – und das heißt im vorliegenden Fall vor allem landschaftliche – Bezüge sowie Nostalgie, Sentiment und, ja, pure Schönheit. Dass die beiden ersten Quartette des Italieners, der 1939 in die USA emigrierte, erst jetzt ihre Weltersteinspielung erfahren haben, ist angesichts ihrer hohen Qualität – auch im europäischen Vergleich! – mehr als erstaunlich. Die vier Musiker rücken die Quartette, die, wie oben angedeutet, alle auf Castelnovo-Tedescos ursprüngliche Heimat Bezug nehmen und dort auch komponiert bzw. skizziert (das dritte) wurden, in schönsten mediterranes Licht. Schade nur, dass der Ton bei den Aufnahmen zu nah an den Instrumenten abgenommen und der Stereo-Effekt zu übertrieben in Szene gesetzt wurde. Ansonsten: top!

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Tishchenko, Ornstein: Klavierquintette; Asasello Quartet, Jascha Nemtsov (2022); Hänssler classic

Ein faszinierendes Album mit Musik, die es einem nicht leicht macht. Schon immer nahm das Klavierquintett aufgrund seiner Besetzung sinfonische Züge an – das Repertoire besteht seit dem 19. Jahrhundert denn auch kaum zufällig in weiten Teilen aus einer Folge von Einzelwerken. Hier sind es zwei Partituren, deren Tonfall auf die Verwurzelung der beiden Komponisten in der jüdischen Kultur verweist. In dem über weite Strecken als Passacaglia angelegten Klavierquintett (1985) von Boris Tishchenko (1939-2010) kommen in Faktur und Ausdruck noch Bezüge zu Schostakowitsch hinzu. Bereits 1927 entstand das Klavierquintett von dem in der heutigen Ukraine geborenen Leo Ornstein (1893-2002, sic!), der früh in

den USA und Europa als Pianist Karriere machte, sich aber 1922 schlagartig zurückzog. Auch in seinem monumentalen Werk klingen verschiedene Traditionen nach; mehr aber noch lebt es von einer kraftstrotzenden emotionalen Direktheit. Der genau ausgehörten, kompakten Einspielung hätte daher etwas mehr akustische Distanz gutgetan.

Michael Kube

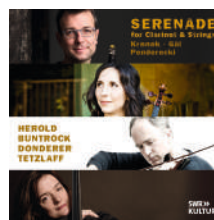


Musik
★★★★★
Klang
★★★★☆

de Manziarly: Violinsonate, Klaviertrio, Trilogue; Cecilia Zilliacus, Kati Raitinen, Bengt Forsberg (2022/24); BIS (SACD)

Schon wieder kann und will man nicht glauben, dass es sich bei diesem exzeptionellen Album um das erste handelt, auf dem ausschließlich Werke der 1899 in Charkow/Charkiw geborenen und 1989 in Kalifornien gestorbenen französisch-russischen Komponistin Marcelle de Manziarly zu hören sind. 1904 wanderten ihre Eltern nach Frankreich aus, sieben Jahre später wurde sie Privatschülerin von Nadia Boulanger. Das russische Erbe und die französische Schule verbinden sich in der Musiksprache de Manziarly auf eine einzigartige Weise. Bereits – und gerade! – in ihren frühen Kompositionen, der Violinsonate (1918) und dem Klaviertrio (1921), zeigt de Manziarly ihr ganzes Können. Dabei spielt es (fast) keine Rolle, dass beide Werke formal noch stark von der Musik Debussys, Ravels und d'Indys beeinflusst sind, denn der expressive Gestus in beiden ist sehr eigenständig. Der mehr als ein halbes Jahrhundert später entstandene, überaus düstere und dissonante „Trilogue“ (1977) für Violine, Cello und Klavier ist formal (noch) ausgereifter als die Sonate und das Trio und von schneidender Expressivität. Die vier hervorragend disponierten Musiker meisteln die Größe dieser Musik ebenso rückhaltlos wie minutiös und klangsinvoll aus den Werken heraus.

Burkhard Schäfer

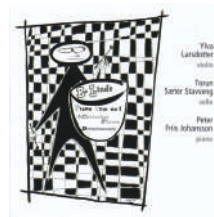


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Serenade. Werke von Krenek, Gál und Penderecki; Kilian Herold, Barbara Buntrock, Florian Donderer, Tanja Tetzlaff (2021); avi

Die vier Musiker erkunden lustvoll-gekonnt Nischen des kammermusikalischen Serenaden-Repertoires. Kreneks Serenade op. 4 (1919) ist ein gefälliges Frühwerk, das noch nichts von seiner späteren Entwicklung ahnen lässt. Die Serenade von Hans Gál, dessen Musik mittlerweile wachsende Beachtung findet, vervollständigt das Bild eines Komponisten, der auch noch 1937 an einer Brahms-Nachfolge festhielt. Pendereckis Quartett von 1993 schlägt dagegen ernstere Töne an, passt aber mit seinem „spätromantischen“ Duktus gut in diese Werkfolge. Interpretiert werden diese Werker gediegen und adäquat: spielfreudig ohne Zurückhaltung und vor allem auch klangschön.

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Linde: Klaviertrio Nr. 1, Sechs Charakterstücke für Klavier, Divertimento op. 25; Ylva Larsdotter, Torum Sæter Stavsen, Peter Friis Johansson (2022); dB Productions

Um Bo Linde (1933-70) und sein kompositorisches Schaffen ist es viel zu ruhig. Selbst in Schweden hat er nie den Durchbruch erlebt, da er sich in den 1950er Jahren (wie andere) nicht der richtungsweisenden „Montagsgruppe“ um Karl-Birger Blomdahl anschloss, sondern sein Klaviertrio op. 5 geradezu programmatisch dem Spätromantiker Kurt Atterberg widmete. Musikalisch reflektiert Linde in diesem Klaviertrio

allerdings eher Schostakowitsch; die parallel entstandenen sechs Charakterstücke für Klavier wirken französisch inspiriert. In diese Richtung weist auch das Divertimento aus dem Jahre 1962, das auf faszinierende Weise weit außerhalb des damaligen Mainstreams steht. Etwas zu direkt eingefangen, zeigt das Ensemble um Peter Friis Johansson, dass sich eine weitere Sichtung und Auseinandersetzung mit dem breiten Oeuvre von Bo Linde lohnt – auch für den neugierigen Hörer.

Michael Kube



Musik
★★★★

Klang
★★★★

Postscriptum. Werke von Schostakowitsch, Gorokhov, Lourié, Tischtschenko, Goltz, Arenski, Ustwolskaya und Arapow; Stanislas Emanuel Kim, Marie Rosa Günter, Leonid Gorokhov (2022/23); Genuin (2 CDs)

Wie oft schaute die Welt auf St. Petersburg, diesen geschichtsträchtigen Ort mit seiner bewegten politischen Vergangenheit, auf diesen Schmelztiegel von Kunst und Kultur, diese Musikmetropole der ganz besonderen Art. Dass bestimmte Umgebungen und historische Umstände auch ungeahnte künstlerische Kreativität freisetzen und zu befeuern vermögen, leuchtet ein. Das Cello-Klavier-Duo Stanislas Emanuel Kim und Marie Rosa Günter begibt sich mit dieser Doppel-CD auf eine musikalische Spurensuche durch die weltoffene Stadt an der Nawa und nimmt eine Gruppe markanter Komponisten in den Fokus, nicht nur Dimitri Schostakowitsch. Der neugierige Hörer stößt hier, z.T. in Transkriptionen, auf ein faszinierendes Kaleidoskop musikalischer Vielfalt und Inspiration bei Arthur Lourié, Boris Tischtschenko, Boris Goltz, Anton Arenski, Galina Ustwolskaya und Boris Arapow sowie bei Leonid Gorokhov, der hier als Cellist in seiner eigenen Serenade für zwei Celli zu hören ist. Dieses Album kreiert eine Atmosphäre, ein gewisses Lebens-

gefühl vielleicht. Eine musikalische Entdeckungsreise ist es in jedem Fall. Nostalgisch, beseelt und eindringlich.

Norbert Hornig



Musik
★★★★

Klang
★★★★

Polnische Klavierquintette. Werke von Lasoń, Meyer, Krauze u.a.; Silesian Quartet, Eugeniusz Knapik, Piotr Salajczyk u.a. (1982, 2013 u. 2022/23); Accord (2 CDs)

Krzysztof Meyer (*1943) kennt man vielleicht, aber viele werden vermutlich die Namen Aleksander Lasoń (*1951), Zygmunt Krauze (*1938), Zbigniew Bargielski (*1937), Bettina Skrzypczak (*1963), Bartosz Witkowski (*1998) noch nie gehört haben. Dieses in jeder Hinsicht exzeptionelle Doppelalbum lädt eindringlich dazu ein, die polnische Kammermusik am Beispiel der Gattung Klavierquintett durch die Jahrzehnte hindurch kennenzulernen. Die Werke erklingen in chronologischer Reihenfolge (die letzten drei als Weltersteinspielungen), beginnend mit Lasońs Quintett „Stalowa Wola“ (1978) und endend mit dem „Landscape from Harenda“ (2023) betitelten Werk von Witkowski. Die 2013 entstandene Aufnahme des Meyer-Quintetts ist bereits auf dem Naxos-Album 8.573357 erschienen. Keines der insgesamt sieben Werke ist im strengen Sinne des Wortes atonal oder avantgardistisch, aber jedes definiert die Gattung auf eine originelle und faszinierende Weise neu. Dabei klingt sogar die „historische Aufnahme“ des Quintetts von Lasoń aus dem Jahr 1982 so tafrisch wie gerade eben erst eingespielt. Das 1978 gegründete Silesian Quartet ist in allen Werken so unbedingt „zu Hause“, dass dieses Klavierquintett-Kompilium zu einem echten diskografischen Glücksfall gerät.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★

Klang
★★★★

American Road Trip. Werke von Beach, Coleridge-Taylor, Ives, Adams, Copland u.a.; Augustin Hadelich, Orion Weiss (2024); Warner Classics

Das Coverfoto zeigt Augustin Hadelich mitten in der Salzwüste Bonneville in Utah – Sinnbild für die künstlerisch unendlichen Weiten von „God's own country“. Seit zwanzig Jahren lebt der deutsche Geiger in New York, besitzt seit zehn Jahren auch die US-Bürgerschaft. Für Hadelich ist die Wahlheimat ein „melting pot“. Nun begibt er sich auf eine musikalische Reise durch Landstriche, Zeiten, Stile, Traditionen. Sein Kompagnon auf dem „American Road Trip“ – so der Titel – ist der fabelhafte Pianist Orion Weiss. Das Album ist trocken aufgenommen, das Mikrofon direkter als sonst vor den Instrumenten platziert; dadurch wirkt Hadelichs Guarneri „Leduc“ (einst spielte sie Henryk Szeryng) körniger als in größeren Räumen. Aber wie lebendig ist das, wenn Hadelich in William Kroll's Gute-Laune-Miniatur „Banjo and Fiddle“ Jascha Heifetz Konkurrenz macht: rasante Agogik-Wechsel, Pizzicato-Pfeffer, Spiccato und Portamento – wie der Alte. Im Zentrum drei zyklische Werke. „Netsuke“ von Stephen Hartke von 2011, ein Werk in sechs Sätzen, das alle Avantgarde-Techniken vom Kratzen bis zum Viertelton und dem Griff in die Saiten des Flügels durch handwerklich solide Weichmacher-Optik bündelt. Um einiges origineller Charles Ives' letzte Violinsonate, entstanden um 1916. Eigensinnig und treibend wie dieses Land sind John Adams' „Road Movies“. Dazu gibt es Miniaturen von Amy Beach – ihre „Romance“ op. 23 ist ein Traum in nobel-rosa Schaum – bis zu Bernstein („Somewhere“) und dem buckelnden Rodeo-Rausschmeißer „Hoe-Down“ von Aaron Copland. Ein fabelhaftes Programm.

Götz Thieme